

CORONA GLOBAL

Lernbausteine für das Distanzlernen
und den Präsenzunterricht



BAUSTEIN 1

Kinderarbeit und Bildung
Fach Religion, Kl. 5–6

BAUSTEIN 2

Ernährung und Hunger
*Gesellschaftswissenschaftliche Fächer, Kl. 7–8,
und Spanisch im 3. Lernjahr*

BAUSTEIN 3

Frieden und Demokratiebildung
Politik/Gemeinschaftskunde, Kl. 9–10

Inhalt

Zur Konzeption der Unterrichtsmaterialien

Lernbausteine für das Distanzlernen und den Präsenzunterricht.....	3
---	----------

Baustein 1: Kinderarbeit und Bildung

Kinderarbeit und Bildung	4
Thematische Hinführung.....	4
<i>Arbeitsblatt: Ungleiche Chancen für Kinder weltweit</i>	<i>6</i>

Baustein 2: Ernährung und Hunger

Ernährungskrise am Beispiel von Ecuador/Guayaquil	8
Thematische Hinführung.....	8
<i>Arbeitsblatt: Corona-Krise & Ernährungssituation in Ecuador.....</i>	<i>11</i>
<i>Arbeitsblatt: La crisis del coronavirus y la situación alimentaria en el Ecuador.....</i>	<i>14</i>

Baustein 3: Frieden und Demokratiebildung

Frieden und Demokratiebildung	17
Thematische Hinführung.....	17
<i>Arbeitsblatt: Bedroht Corona den Frieden? – Situationsanalyse in Deutschland und weltweit</i>	<i>18</i>

Die Schülermaterialien können zu Hause in Einzelarbeit oder online in Kleingruppen (Chat) bearbeitet werden. Alle Arbeitsblätter können unter diesem Link einzeln aufgerufen werden:
www.misereor.de/corona-global-material

CORONA GLOBAL

Lernbausteine für das Distanzlernen und den Präsenzunterricht

Eine Pandemie ist eine Seuche, die gleichzeitig in verschiedenen Teilen der Welt auftritt – wie die Pest, die um 1900 in China und anderen Weltregionen zwölf Millionen Tote forderte, die Spanische Grippe nach dem Ersten Weltkrieg und vor allem HIV/AIDS (seit Anfang der 1980er Jahre). Keine dieser Epidemien hat jedoch so massiv in das Leben aller eingegriffen wie die Corona-Pandemie. Sie dauert immer noch an und ihre weitere Entwicklung ist nicht abzusehen. Alle Bevölkerungsgruppen, alle Generationen und alle Regionen der Erde sind davon betroffen. Bei uns in Deutschland haben Schulschließungen, Fernunterricht und die tiefen Einschnitte in den Alltag bewirkt, dass jede Schülerin, jeder Schüler, jede Lehrkraft die Pandemie als lebensverändernd erlebt. Die Existenzsorgen vieler Eltern gehen auch an den Kindern und Jugendlichen nicht vorbei.

Aber die Corona-Krise wirkt sich weltweit aus – und die Menschen des Globalen Südens sind davon wesentlich härter getroffen als wir in Deutschland und Europa. Die Gesundheitssysteme vieler Südländer geraten an ihre Grenzen; die Menschen fürchten das Virus teilweise weniger als Arbeitslosigkeit und Armut. Corona verschärft die Ernährungssituation, die in vielen Ländern schon vorher fragil war, und bedroht den inneren Frieden der Gesellschaften. Menschen, die ihren Lebensunterhalt mit Gelegenheitsjobs bestreiten, können fast nichts mehr verdienen,

wenn das Wirtschaftsleben heruntergefahren wird. Das betrifft auch Kinder, die sich allein auf der Straße durchschlagen oder durch Arbeit das Überleben ihrer Familien sichern. Millionen von Kindern könnten aus dem Bildungswesen herausfallen, wenn die Armut wächst.

Die Lernbausteine, die wir unter der Überschrift „Corona global“ zur Verfügung stellen, wollen einen Blick über den Tellerrand der eigenen Lebenswirklichkeit und eine Haltung der Anteilnahme und Solidarität ermöglichen. Sie vermitteln kleine Einblicke in die globale Corona-Situation und können in den Präsenzunterricht eingebunden, vor allem aber für das eigenständige (digitale) Lernen der Schülerinnen und Schüler genutzt werden:

- **Thema: Kinderarbeit und Bildung**
(Fach Religion, Kl. 5–6)
- **Thema: Ernährung und Hunger**
(Gesellschaftswissenschaftliche Fächer, Kl. 7–8, und Spanisch im 3. Lernjahr)
- **Thema: Frieden und Demokratiebildung**
(Politik/Gemeinschaftskunde, Kl. 9–10).

Wir freuen uns über Ihr Feedback zu den Materialien und Anregungen unter schule@misereor.de

Ihr MISEREOR-Schulteam



Abonnieren Sie unseren Schul-Newsletter, der Sie über neue Materialien für den Unterricht und Aktionsideen für Ihre Schule informiert. Melden Sie sich an unter www.misereor.de/schulnewsletter

CORONA GLOBAL

Kinderarbeit und Bildung

Stufe	Klasse 5/6
Fach	Religion
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenz: Religionsunterricht befähigt zur Orientierung in der Welt mit offenen Augen und wachem Geist. • Urteilskompetenz: Ausgehend von der Problematik der Unsicherheit bezüglich normativer Geltungsansprüche in der Gesellschaft und in ihrem persönlichen Umfeld erwerben Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, in religiösen und ethischen Fragen begründet Position zu beziehen: Religionsunterricht befähigt zu transparenter Prüfung von Standpunkten.
Bezug Kernlehrplan	<ul style="list-style-type: none"> • Nach der Verantwortung des Menschen in der Welt fragen (Hauptschule, Realschule, Oberschule/Integr. Sekundarschule) • Menschsein in der Schöpfung, miteinander leben (Gymnasium, Gesamtschule)
Mögliche Verbindung mit	Gen 2,15: „Gott, der Herr, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte.“

Thematische Hinführung

Die weltweite Verbreitung des Coronavirus hat unser aller Leben in den letzten Monaten weitgehend bestimmt. Dabei haben sich die Infektionszahlen in den verschiedenen Regionen der Welt unterschiedlich entwickelt. Überall zeigte sich, dass die Pandemie in Wellen verläuft. In Deutschland haben lokale Covid-19-Ausbrüche die prekären Arbeitsbedingungen in der Nahrungsmittelproduktion, z. B. in fleischverarbeitenden Betrieben, mit immenser Deutlichkeit vor Augen geführt. Wir mussten jedoch auch lernen, dass es auf unser aller Verhalten im Alltag ankommt.

Weltweit kann von einer Entspannung der Lage keine Rede sein. Die USA, Indien, Russland und Brasilien waren und sind besonders hart getroffen. Indien begegnete der Pandemie zunächst mit einem strengen Lockdown. Als die Maßnahmen wieder gelockert wurden, befürchteten viele einen erneuten Anstieg der Zahl der Erkrankten. Aber es kam viel schlimmer als erwartet: Das Gesundheitssystem ist überfordert und in der Bevölkerung wächst die Angst. Die Menschen am Rand der indischen Gesellschaft, die Armen, sind von der Corona-Krise doppelt betroffen: Die Krankheit bedroht sie unmittelbar, da viele von ihnen durch Mangelernährung und Vorerkrankungen zu den Risikogruppen zählen. In ihren oftmals beengten Wohnverhältnissen können sie sich zudem

kaum vor einer Übertragung schützen. Ausgangssperren entziehen ihnen den ohnehin schon geringen Lebensunterhalt.

Die am stärksten betroffene Großstadt ist Delhi. Wie andere Marginalisierte im Land wurden auch die Straßenkinder schwer getroffen. Es sind Kinder, die zum Teil auf sich selbst gestellt sind, zum Teil aber mit ihren Familien obdachlos („homeless“) auf der Straße leben. Für wohnungslose Kinder wie Erwachsene gilt, dass sie ihren Lebensunterhalt im informellen Wirtschaftssektor verdienen. Es ist ein täglicher Kampf um das Überleben. Wie die MISEREOR-Partnerorganisation Butterflies berichtet, wurde ihr Einsatz für ein besseres Leben der Straßenkinder durch die Corona-Krise zunächst stark zurückgeworfen. Die indische Nichtregierungsorganisation, die mit ihren vielfältigen Programmen sonst Hunderte Straßenkinder erreicht, musste ihren Betrieb von einem auf den anderen Tag einstellen. Dabei hatte Butterflies gerade erst ein neues Zentrum in Delhi eröffnet, in dem unter anderem Gruppenräume für Unterricht und Trainings untergebracht sind. Dazu gehört als Herzstück auch eine Notunterkunft für Jungen, die sonst auf der Straße leben. In dem Kinderschutzzentrum werden sie intensiv betreut und in die verschiedenen, auf die Straßenkinder zugeschnittenen Bildungsprogramme von Butterflies integriert.

Durch den Lockdown durften die Straßenkinder plötzlich nicht mehr zu den Treffpunkten kommen – den Orten, an denen normalerweise die „mobile Schule“ oder die Gesundheitssprechstunde stattfinden. Das sind manchmal Grünanlagen in der Nähe belebter Plätze, auf denen die Kinder arbeiten, oder auch städtische Brachen. Hier lernen die Kinder nicht nur, sondern erfahren auch Gemeinschaft durch Sport, Spiel und kulturelle Angebote. Seit der Corona-Krise gibt es dies alles nicht mehr. Die Jungen und Mädchen waren allerdings nicht bereit, die Situation so einfach hinzunehmen. Sie belagerten die Geschäftsstelle der Organisation Butterflies, bis die Regierung einlenkte und der MISEREOR-Partnerorganisation eine Ausnahmegenehmigung für ein Ad-hoc-Nothilfeprogramm erteilte. Statt Unterricht anzubieten, verteilte das Butterflies-Team nun Lebensmittelrationen und Masken.

Trotz und gerade wegen Corona geht der gemeinsame Kampf für eine bessere Zukunft weiter. Die Arbeit der Butterflies umfasst seit vielen Jahren Grundbildung und Alphabetisierung, Berufsausbildung, kleine Starthilfen, damit sich Jugendliche und junge Erwachsene als „Mini-Unternehmer“ (z. B. mit einem Müllkarren, einem Imbissstand oder als Caterer) selbstständig machen können, und Öffentlichkeitsarbeit, um die Interessen der Kinder in der Gesellschaft zu vertreten. So schnell wie möglich möchte die Organisation diese Bildungs- und Sozialprogramme wieder aufnehmen.

Nicht nur die Butterflies, sondern zahlreiche Partnerorganisationen von MISEREOR konnten und können aufgrund der Kontakt- und Ausgangssperren nicht mehr wie bisher arbeiten. Aber sie nutzten die nun freiwerdenden Ressourcen, um Straßenkinder, Obdachlose sowie Menschen in Armenvierteln und abgelegenen Landregionen mit Nahrungsmitteln, Wasser und Hygieneartikeln zu unterstützen. Eine wesentliche Stärke der zivilgesellschaftlichen Entwicklungszusammenarbeit wird sichtbar: MISEREOR-Partnerorganisationen können flexibel reagieren und stehen in der Krise an der Seite der Ärmsten – der Verlierer des ungezügelter wirtschaftlichen Wachstums der letzten Jahre.

Weiterführende Links:

<https://blog.misereor.de/2020/03/27/coronavirus-weltweit/#indien>

<https://blog.misereor.de/2020/03/06/strassenkinder-projekt-butterflies-neues-zentrum-in-delhi-eroeffnet/>

<https://www.rnd.de/wissen/corona-millionen-kinder-konnten-wegen-pandemie-schule-abbrechen-VJ27364OJARQITSIZXW4WUA3E4.html>

Einstiegsfrage (für Lehrkräfte an die SuS):

- Im vergangenen Schuljahr habt ihr die Erfahrung gemacht, plötzlich nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen. Die „Schule“ wurde nach Hause verlegt, ihr musstet zum Teil ganz allein lernen. Bestimmt hat vieles gut funktioniert, manches aber auch nicht. Wie habt ihr diese Zeit empfunden, was hat euch gefehlt und wie war es, dann wieder in der Schule zu sein?
- Für viele Kinder weltweit gibt es diese Chance einer Rückkehr in die Schule nicht mehr, weil sie arbeiten müssen. Viele Kinder müssen durch ihre Arbeit helfen, damit die Familie über die Runden kommt – und durch Corona hat sich die Armut der Familien weiter verschärft. Was bedeutet die Pandemie für die Zukunft dieser Kinder?

Ziele des Lernbausteins

Die Schülerinnen und Schüler sollen zur Auseinandersetzung mit der Lebenssituation von Kindern in anderen Ländern und Weltregionen (exemplarisch: in Indien) angeregt werden. Sie haben selbst durch die Covid-19-Pandemie weitreichende Einschnitte in den Alltag, wie sie ihn kannten, erfahren. Bei dieser Erfahrung soll angesetzt werden. Davon ausgehend, erfolgt die Auseinandersetzung mit der Situation von Kindern, die keinen Zugang zum formalen Bildungswesen haben und daher auf nicht-formale Bildungsangebote angewiesen sind – von Kindern, die ihren Lebensunterhalt durch Arbeit selbst verdienen müssen.

Die SuS werden mit der Frage von Ungerechtigkeit konfrontiert und erkennen die Diskrepanz zwischen der sozialen Wirklichkeit in vielen Ländern (exemplarisch in Indien) und dem Auftrag, für die Schöpfung und die Mitgeschöpfe zu sorgen.

Ungleiche Chancen für Kinder weltweit

Seit Anfang 2020 hat sich das Coronavirus weltweit ausgebreitet. Deshalb sprechen wir von einer Pandemie, einer Seuche, die die ganze Welt erfasst hat. Sie hat das Leben vieler Menschen verändert, auch das Leben von Kindern. In Deutschland und anderen Ländern waren zeitweise die Schulen geschlossen. Inzwischen können hier bei uns die meisten Schülerinnen und Schüler wieder zur Schule gehen. Anderswo, zum Beispiel in Indien, ist es für manche Kinder ungewiss, ob sie jemals wieder in die Schule gehen dürfen. Denn sie müssen ihre Eltern dabei unterstützen, Geld für das Überleben zu verdienen.

In der Millionenstadt Delhi leben viele Erwachsene und viele Kinder von Gelegenheitsjobs. Manche Familien schlafen auf der Straße, weil sie keine Wohnung bezahlen können. Auf Verkehrsinseln und in Hauseingängen schlagen sie ihr Lager auf. Die Organisation Butterflies kümmert sich um Kinder, die mit ihren Familien wohnungslos auf der Straße leben – und ebenso um Straßenkinder, die sich allein, ohne Eltern und Geschwister, durchschlagen müssen.

Butterflies, eine Partnerorganisation von MISEREOR, kämpft für ein besseres Leben der obdachlosen Kinder. Doch um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, wurden in Delhi Ausgangssperren verhängt. Von einem Tag auf den anderen musste die Organisation ihre Arbeit einstellen. Dabei hatte Butterflies gerade ein neues Zentrum für Straßenkinder eröffnet! Nun durften die Kinder nicht mehr dorthin kommen. Vor Corona wurden die Straßenkinder vor und nach der Arbeit in der "mobilen Schule" unterrichtet. Am Straßenrand lernten sie Lesen und Schreiben. Regelmäßig fuhr der Gesundheitsbus der Butterflies die Treffpunkte der Kinder an. Doch Corona beendete diese Aktivitäten. Unterricht, Gesundheitssprechstunde, Spiel und Sport, Notschlafplätze – alles von jetzt auf gleich stillgelegt!

„Die Situation hier ist sehr besorgniserregend, insbesondere für obdachlose Kinder [...] und Erwachsene. Das ganze Land ist abgeriegelt und die Menschen werden gebeten, in ihren Häusern zu bleiben. Diejenigen, die ihr Zuhause verlassen wollen, müssen sich von der Regierung spezielle Ausgangssperrenpässe besorgen. Es ist uns gelungen, einige Pässe für unsere Mitarbeiter des Catering-Instituts zu beschaffen, die Mittagessen für fast 1.100 obdachlose Kinder und Erwachsene vorbereiten und ausliefern. Gestern haben wir begonnen, Rohkost-Rationen, Stahlgeschirr sowie Hygiene- und Sanitärpakete zu liefern.“

*Sujay Joseph,
Mitarbeiter der Organisation Butterflies*

Doch die Kinder nahmen das nicht hin. Auf der Straße konnten sie wegen der Ausgangssperren nichts mehr verdienen. Hungrig zogen sie zur Butterflies-Zentrale. Dort lagerten sie und ließen sich auch nicht wieder vertreiben. Mit dieser Aktion erreichten sie, dass Butterflies eine Ausnahmegenehmigung der Regierung erhielt. Mobiler Unterricht war wegen Corona zwar nicht mehr möglich – jedoch durften die Butterflies nun bis zu rund 1.000 Mahlzeiten täglich an obdachlose Kinder und Erwachsene ausgeben.

Vor der Corona-Pandemie gingen auf der ganzen Welt 258 Millionen Kinder und Jugendliche nicht zur Schule. Nach Angaben von UNICEF wuchs die Zahl durch die Schulschließungen auf 1,5 Milliarden. Wie sieht die Zukunft dieser Kinder aus? Durch Corona hat sich die Lebenssituation armer Familien weiter verschlechtert. Erwachsene haben ihren Arbeitsplatz verloren. Deshalb müssen die Kinder noch mehr als früher arbeiten und Geld hinzuverdienen. MISEREOR und andere Hilfswerke befürchten, dass ein Großteil der Kinder – weltweit vielleicht zehn Millionen – deshalb nie mehr in die Schule zurückkehren wird, auch nicht zum mobilen Unterricht am Straßenrand, wenn er wieder möglich ist.

Fragen zum Text:

1. Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Situation von Kindern in Indien?
2. Wie unterstützte das Kinderrechtszentrum Butterflies (eine Partnerorganisation von MISEREOR) die Straßenkinder in Delhi, ehe die Pandemie ausbrach? Wie arbeitet Butterflies in der Corona-Krise?
3. Welche Folgen hat es für die Kinder, wenn sie nicht mehr zur Schule gehen?

Veränderung der Lebensbedingungen für Kinder durch Corona

Aufgaben:

1. Beschreibe, was du auf den drei Bildern siehst. Was fällt dir auf?
2. Welche Gemeinsamkeiten mit deiner Situation hier in Deutschland und welche Unterschiede siehst du?
3. Wenn du beide Situationen miteinander vergleichst: Welche Gefühle löst das in dir aus?



Abb. 1: Eine Schulsituation unter normalen Bedingungen vor der Pandemie: Unterricht bedeutet immer auch große Nähe. Kinder sitzen dicht beieinander auf Matten.



Abb. 2: Die Corona-Krise trifft Straßenkinder und Tagelöhner besonders hart: Die MISEREOR-Partnerorganisation Butterflies gibt täglich Mahlzeiten aus.



Abb. 3: Kinder arbeiten zum Beispiel als Müllsammler, um Geld für ihre Familien zu verdienen.

CORONA GLOBAL

Ernährungskrise am Beispiel von Ecuador/Guayaquil

Stufe	Sek I, 7./8. Klasse
Fächer	Gesellschaftslehre, Politik/Wirtschaft, Erdkunde
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> Die SuS erkennen, dass die Corona-Krise auch eine Ernährungskrise ist, welche Folgen ungesicherte Arbeitsverhältnisse haben und dass Corona die Ungerechtigkeiten zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden massiv verschärft hat.
Bezug Kernlehrplan	<ul style="list-style-type: none"> Inhaltsfelder wie Nachhaltige Entwicklung; globale Entwicklungsunterschiede (Ursachen, Bedingungen); Welternährung

Stufe	Sek II, Oberstufe, 3. Lernjahr
Fach	Spanisch , für eine 90-minütige-Unterrichtseinheit
Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> Die SuS können sich einen spanisch-sprachigen Text auch mit teilweise lateinamerikanischem Wortschatz erschließen. Sie benennen grundlegende soziale Probleme in einer südamerikanischen Großstadt und deren Verstärkung durch die Corona-Krise.
Bezug Kernlehrplan	<ul style="list-style-type: none"> Inhaltsfelder wie Einblicke in gesellschaftliche Strukturen Lateinamerikas; globale Herausforderungen; Annäherung an das Land Ecuador

Thematische Hinführung

Das Covid-19-Virus trifft die Länder des Südens erbarungslos. Die Folgen der Pandemie sind noch nicht abzuschätzen. Doch schon jetzt wird deutlich, dass für viele Millionen Menschen die Gefahr an Hunger zu sterben größer ist, als durch das Virus selbst. Die Welternährungsorganisation (FAO) warnt vor einem massiven Anstieg der an Hunger leidenden Menschen.¹ Bis Ende 2020 würden laut FAO in Folge der Corona-Pandemie bis zu 130 Millionen Menschen mehr an Hunger leiden. Die Corona-Maßnahmen wie Grenzsicherungen, Lockdowns und Ausgangsbeschränkungen haben die Lage verschärft. Denn dadurch sind globale und regionale Lieferketten unterbrochen worden, die den Zugang der Menschen zu Nahrungsmitteln einschränken. Lokale Preissteigerungen für Lebensmittel sind durch die Restriktionen weltweit verbreitet. Besonders arme Bevölkerungsgruppen wie Tagelöhner/innen oder Land- und Wanderarbeiter/innen sind betroffen, die von einem Tag auf den anderen keine Arbeit mehr haben. Millionen Kleinbauernfamilien haben mit der Schließung

lokaler Märkte ihre wichtigste Verkaufsmöglichkeit verloren. In den Städten sind besonders die vielen informell Beschäftigten betroffen. Laut der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) arbeiten weltweit zwei Milliarden Menschen im sogenannten informellen Sektor.² Ihre Einkünfte sind mit der Krise Schätzungen der ILO zufolge weltweit um 60 Prozent eingebrochen. In Lateinamerika und Afrika sogar um 82 Prozent. Diese Einkommensverluste führen unmittelbar zu Ernährungsunsicherheit, Mangelernährung und Hunger. Die Schulsicherungen verhindern, dass Kinder eine wichtige Mahlzeit am Tag erhalten. Haushalte, deren Auskommen und Ernährungssicherung maßgeblich von den Geldtransfers der Wanderarbeiter/innen abhängen, sind ebenfalls akut gefährdet. Auch das Wegbrechen von Auslandsüberweisungen der im Ausland lebenden Familienmitglieder führt zu weiteren Einkommensverlusten und Hunger. Weit verbreitete Unter- und Mangelernährung schwächen das Immunsystem, sodass sich der Kreis der Risikogruppe vergrößert.

1 UN-Report: *Situation der Nahrungssicherheit und Ernährung in der Welt*, Juli 2020.

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2020/un-report-nahrungssicherheit-hunger/221914>

2 ILO: *ILO Monitor COVID-19 and the world of work*, 3rd Edition, April 2020.

https://www.ilo.org/berlin/presseinformationen/WCMS_743038/lang--de/index.htm

Beispiel Guayaquil, Ecuador

Von 17 Millionen Menschen in Ecuador sind rund sechs Millionen von Armut betroffen. Die Corona-Pandemie hat die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in Ecuador verschärft. Die steigende Arbeitslosigkeit führt zu Hunger und höherer Kriminalität. Die Lebensmittel wurden knapp und die Preise explodierten, da verschiedene Industriezweige aufgrund der Einschränkungen weniger produzierten und vor allem Frischprodukte nicht geliefert werden konnten. Obdachlosigkeit, Prostitution und Drogenkonsum sind weitere Folgen. Ein weiteres Problem ist der gefallene Erdölpreis, das Öl ist eine der Haupteinnahmequellen Ecuadors. Von der Pandemie und dem harten Lockdown ist die Hafenstadt Guayaquil im Südwesten des Landes besonders betroffen. Die Metropole ist mit circa 3,3 Millionen Menschen die größte Stadt und wirtschaftliches Zentrum Ecuadors. Gleichzeitig ist Guayaquil die Stadt mit der höchsten Rate an informeller Beschäftigung, Unterbeschäftigung und Armut sowie die Stadt mit den größten sozialen Ungleichheiten im Land. Die Corona-Pandemie ist für die dort lebenden Menschen daher besonders bedrohlich. Die Bilder von Leichen auf den Straßen Guayaquils, die nicht abgeholt wurden, gingen um die Welt; das Gesundheitssystem kollabierte. Laut Gesundheitsministerium wurden von März bis Juni rund 2.200 an Covid-19 Verstorbene in Guayaquil registriert. Jedoch liegt die Dunkelziffer Schätzungen zufolge deutlich höher. Allein im März und April gab es Tage, an denen über 400 Tote zu beklagen waren. Guayaquil hatte die höchste Infektionsrate von Ecuador. Für die vielen Toten mangelte es an Särgen und Plätzen in Leichenhäusern und Krematorien. Auch Personal, um die vielen Toten abzuholen, gab es nicht. Die Stadt wurde zum Epizentrum der Krise in Ecuador.

Besonders dramatisch ist die Pandemie für die Menschen ohne Grundversorgung in den städtischen Randvierteln (siehe Kasten), zum Beispiel in Monte Sináí im Norden von Guayaquil. Rund 75 Prozent der circa 300.000 Bewohner/innen leben sehr prekär, viele ohne Elektrizität, Wasserversorgung, Abwassersystem und Gesundheitsstellen, in beengten, teilweise aus Abfallmaterialien selbstgebauten Unterkünften. Nur zehn Prozent haben ein festes Einkommen, die meisten arbeiten informell als Hausangestellte, Handwerker oder im Handel (z. B. Verkauf von Obst, Gemüse, Textilien auf der Straße). Die Mehrheit der

Familien wohnt in ungeklärten Besitzverhältnissen ihrer Grundstücke und in ständiger Angst, dass sie vertrieben und ihre provisorischen Hütten abgerissen werden. Die dort wohnenden Familien waren während des Lockdowns vollständig isoliert: Es führen keine Busse, Handelsprodukte kamen nicht mehr in die Siedlung, es gab keine Möglichkeit, sich mit den lebensnotwendigen Dingen zu versorgen, und die meisten Menschen hatten von einem auf den anderen Tag kein Einkommen mehr. Es gab zwar staatliche Unterstützung, aber diese reichte nicht annähernd, um den Mindestbedarf an Nahrungsmitteln und Grundgütern zu decken. Lebensmittelpakete wurden auch nur sehr willkürlich verteilt und kamen kaum bei den ärmeren Menschen an. Bis heute leiden viele Menschen an Hunger.

Städtische Randviertel – Armut und Unsicherheit

Ob im Straßenverkauf, im Haushalt oder auf Baustellen – in der Stadt bieten sich Möglichkeiten, Geld zu verdienen, die es auf dem Land nicht gibt. Viele ziehen daher in die Stadt. An den Rändern der Stadt bilden sich in der Nähe der Hauptstraßen neue Siedlungen ohne Infrastruktur, sogenannte „barrios marginales“. Der Name verdeutlicht die Lage und den gesellschaftlichen Status der Menschen. Viele Arme leben ohne Eigentumstitel und bürgerliche Rechte. Seit 2013 kommt es in Guayaquil immer wieder zu Zwangsvertreibungen durch Polizei und Militär. Die Familien werden obdachlos und warten vergebens auf versprochene staatliche Hilfe. Doch die Siedlungen wachsen weiter ungeplant – ohne Aussicht auf eine rechtmäßige Anerkennung der Viertel. Für viele Stadtverwaltungen scheinen die Armen nicht Teil ihrer Stadt zu sein. Diese Abwesenheit von städtischen Institutionen bis hin zur Polizei führt auch zu physischer Unsicherheit und verhindert politische Teilhabe.

MISEREOR-Projektpartner hilft in der Corona-Krise

Für den MISEREOR-Projektpartner Hogar de Cristo war das wichtigste Ziel während des Lockdowns, Ernährungssicherheit für die Menschen herzustellen. Lebensmittelspenden von unterschiedlichen Seiten

wurden von Freiwilligen an die Ärmsten verteilt. Dabei entstanden weitere Ideen der Solidarität: Frauen bereiteten aus den Hilfsgütern Mahlzeiten für Kinder und ältere und besonders gefährdete Menschen zu. Gemeinschaftsküchen entstanden ebenso wie ehrenamtliche Bäckereien. Mit der Aktion „Brot für meinen Nächsten“, die der Projektpartner öffentlichkeitswirksam in den Medien lancierte, konnten wichtige Grundnahrungsmittel an insgesamt rund 17.000 bedürftige Familien in den verschiedenen Armenvierteln von Monte Sinai verteilt werden. Auch die Gemeinschaftsgärten des Projekts bekamen in diesen Krisenzeiten eine wichtige Bedeutung. Ein Team von Hogar de Cristo berät Familien zum Thema Ernährungssicherheit, gesunde Ernährung und Ernährungssouveränität.

Viele Jugendliche, die bei Hogar de Cristo ausgebildet wurden, organisierten selbst Solidaritätsaktionen und richteten mit finanzieller Unterstützung einen Gemeinschaftsraum für das virtuelle Lernen der Kinder während des Lockdowns ein.

Durch die langjährige Arbeit des MISEREOR-Partners sind die Menschen sehr gut untereinander organisiert und konnten in dieser Notlage auf den sozialen Zusammenhalt bauen. Dieses Netz der Solidarität ermöglichte es, der Krise zu begegnen. Des Weiteren haben diese Initiativen und positiven Erfahrungen des Zusammenhalts den Gemeinschaftssinn weiter gestärkt. Die vielfältigen Aktionen wirkten wie ein Schneeballsystem, sodass auch Viertel, die bisher nicht von Hogar de Cristo begleitet werden, begannen, Aktionen zu entwickeln.

MISEREOR-Projektpartner Hogar de Cristo – Für ein Leben in Würde

Die Organisation Hogar de Cristo unterstützt die Menschen in den Armenvierteln dabei, sich zu organisieren und ihre Rechte gegenüber der Stadtverwaltung durchzusetzen sowie sich für die Legalisierung des Viertels und die Verbesserung der Wohnsituation einzusetzen. Ziel ist es, die Eigeninitiative der Menschen zu fördern und eine organisierte, funktionierende Nachbarschaft aufzubauen, die sich gegenseitig unterstützt. Es geht darum, bezahlbaren Wohnraum und ein würdiges Zuhause zu ermöglichen. Aus den preiswerten Materialien Bambus und Holz werden z.B. Module vorgefertigt, mit denen Nachbarschaftsgruppen in Gemeinschaftsarbeit an einem Tag ein stabiles Haus errichten. Für den Kauf der Module können die Menschen von Hogar de Cristo Mikrokredite erhalten. Die verbesserte Wohnsituation stärkt die Gemeinschaft – die Basis für die Einforderung politischer Rechte. Der von MISEREOR seit 1982 unterstützte Projektpartner berät die Menschen juristisch bei der Legalisierung der Grundstücke und gibt Hilfestellung bei der Gründung von Stadtteilorganisationen. Es gibt Ausbildungsbetriebe, in denen junge Leute einen Beruf erlernen können sowie Kurse zur Anlage von Familien- und Gemeinschaftsgärten. So entsteht würdiger Wohnraum und etwas, das die Menschen verbindet und über das Projekt hinauswirkt.

Weiterführende Links:

Webdossier Städte für die Armen:

<https://www.misereor.de/informieren/stadt#>

MISEREOR-Blog Corona weltweit: <https://blog.misereor.de/2020/03/27/coronavirus-weltweit/>

MISEREOR- Projekte Ecuador, Peru, Bolivien:

<https://www.misereor.de/spenden/spendenprojekte/lateinamerika-wuerdevoll-leben>

Zur Situation in Ecuador:

<https://amerika21.de/2020/03/238246/ecuador-sparmassnahmen-corona>

Zur Situation in Guayaquil:

<https://amerika21.de/2020/04/238858/ecuador-tote-strasse-corona-guayaquil>

<https://www.fr.de/politik/corona-krise-ecuador-alptraum-hafenstadt-guayaquil-13651449.html>

Corona-Krise & Ernährungssituation in Ecuador

Lockdown in Deutschland, März 2020

- Beschreibe die Erinnerungen, die dieses Bild in dir hervorruft.
- Nenne die Probleme, die für dich während des Lockdowns am drängendsten waren.



Foto: © Nadya So/Stock

Lockdown in Ecuador, März 2020

Die ecuadorianische Regierung erklärt am 17. März 2020 den Ausnahmezustand und schließt die Grenzen. Auch innerhalb des Landes gibt es massive Reisebeschränkungen. Landesweit gilt eine Ausgangssperre von 14.00 bis 5.00 Uhr. Bis auf wenige Ausnahmen ist es nur noch erlaubt, zu Hause zu arbeiten. Das Haus dürfen die Menschen nur noch für einen Arztbesuch oder zum Einkauf von Lebensmitteln verlassen. Viele Menschen arbeiten als Straßenhändler, Hausangestellte oder Handwerker ohne feste Anstellung und bleiben jetzt ohne Arbeit und Lohn. Die

steigende Arbeitslosigkeit verschärft Hunger und Kriminalität. Die Lebensmittel werden knapp und die Preise schnellen in die Höhe, da aufgrund der Einschränkungen wichtige Lebensmittel, vor allem Frischprodukte, nicht geliefert werden können und insgesamt weniger produziert wird. Busse fahren kaum noch; Autos dürfen (eingeteilt nach der Endziffer des Nummernschilds) nur zweimal pro Woche benutzt werden. Die Schulen sind geschlossen; Unterricht findet teilweise in den folgenden Monaten über Radio und Fernsehen statt. Guayaquil, die größte Stadt des Landes, ist von der Pandemie und dem Lockdown besonders betroffen. Es gibt Tage, an denen über 400 Tote zu beklagen sind, die mit Corona in Verbindung gebracht werden. Für die vielen Toten mangelt es an Särgen und Plätzen auf Friedhöfen; das Gesundheitssystem bricht zusammen. Die Bevölkerung ist isoliert.



Foto: ©picture alliance

- Stelle die Unterschiede zwischen dem Lockdown in Ecuador und in Deutschland in einer Tabelle gegenüber.

Monte Sinaí – ein städtisches Armenviertel am Rand der Metropole Guayaquil



Foto: © Eduardo Soteras Jalil

Am Rand der Drei-Millionen-Metropole Guayaquil ist in den vergangenen Jahrzehnten die Siedlung Monte Sinaí entstanden. Vor allem junge Familien, die auf der Suche nach Arbeit vom Land in die Stadt gekommen sind, bauen sich dort provisorisch aus Bambus, Plastikplanen und Wellblech eine Unterkunft. Sie hoffen, dass ihre Wohnviertel irgendwann von den staatlichen Behörden anerkannt werden und sie Eigentumsrechte für ihre Grundstücke bekommen. Solange leben sie in ständiger Angst, dass sie von Polizei und Militär vertrieben und ihre Hütten von Bulldozern zerstört werden. Rund 75 Prozent der ca. 300.000 Bewohnerinnen und Bewohner von Monte Sinaí leben sehr prekär: Sie haben keinen Wasseranschluss; ein Tankwagen bringt an bestimmten Wochentagen Wasser in die Siedlung. Dieses Wasser ist teuer und muss bis zur nächsten Lieferung reichen. Statt Toiletten mit Wasserspülung gibt es Latrinen mit Sickergruben. In der Regenzeit werden viele Straßen sowie Landstriche überschwemmt, weil keine

Abwasserleitungen vorhanden sind und die Flüsse über die Ufer treten. Auch sind viele der Wohnviertel nicht ans Stromnetz angeschlossen; viele helfen sich selbst und haben eigenständig Kabel verlegt. Arbeit finden die Menschen meistens nur im sogenannten informellen Sektor: Sie verkaufen zum Beispiel Tüten mit Obst, Getränke, Süßigkeiten, Blumen und andere Kleinigkeiten am Straßenrand oder in Bussen; sie helfen auf Baustellen oder auf dem Markt; sie waschen bei Familien der Mittelschicht die Wäsche oder hüten deren Kinder; sie sammeln Müll, sortieren ihn und verkaufen, was recycelt werden kann.

- Beschreibe die Konsequenzen der Corona-Krise und des Lockdowns für die Menschen in Monte Sinaí mit Blick auf a) Hygiene, b) Arbeit, Einkommen und c) Ernährung.

Engagement des MISEREOR-Projektpartners Hogar de Cristo

Im Lockdown war für die Menschen in Monte Sinaí der Mangel an Nahrungsmitteln das größte Problem. Es gab zwar staatliche Unterstützung, aber diese reichte nicht annähernd, um den Mindestbedarf an Nahrungsmitteln zu decken, und auch Lebensmittelpakete kamen kaum bei den Familien in Monte Sinaí an. Bis heute leiden viele Menschen an Hunger. So organisierte Hogar de Cristo die Verteilung von Lebensmittelpenden, die sie von unterschiedlichen Seiten erhielten. Dabei konnten sie auf die gut organisierten Nachbarschaftsgruppen zurückgreifen. Mit der Aktion „Brot für meinen Nächsten“ wurden wichtige Grundnahrungsmittel an insgesamt rund 17.000 Familien in Monte Sinaí verteilt. Es wurde Brot gebacken und Colada, eine nahrhafte Art Hafer-



milch, hergestellt. Außerdem entstanden weitere Initiativen der Solidarität: Für Kinder, ältere Menschen und andere, die sich nicht selbst versorgen konnten, bereiteten Frauen aus Hilfsgütern fertige Mahlzeiten vor. Um langfristig die Ernährungssituation zu verbessern, wurden neue Familiengärten angelegt, in denen die Menschen eigenes Obst und Gemüse anbauen können. Ein Team von Hogar de Cristo berät die Familien darüber hinaus zu Fragen der gesunden Ernährung und Ernährungssicherheit.

- Nenne Maßnahmen, mit denen a) kurzfristig und b) langfristig Ernährungssicherheit für die Menschen erreicht wird.

Seit vielen Jahren unterstützt die MISEREOR-Partnerorganisation Hogar de Cristo Menschen in städtischen Armenvierteln wie Monte Sinaí dabei, ihre Wohn- und Bleiberechte gegenüber der Regierung zu vertreten und sich ein menschenwürdiges Zuhause aufzubauen. Mit stabilen Fertigbauteilen aus Holz und Bambus errichten sie gemeinsam in Nachbarschaftsgruppen ihre Häuser. Die verbesserte Wohnsituation stärkt die Gemeinschaft und hilft den Menschen sich untereinander zu organisieren und sich gemeinsam z.B. für rechtmäßige Besitztitel für ihre Grundstücke und den Zugang zur städtischen Infrastruktur starkzumachen. Außerdem gibt es Kurse, um kleine Familiengärten oder Fischteiche anzulegen und somit die Ernährungssituation der Familien zu sichern und zu verbessern. In Werkstät-

ten von Hogar de Cristo können junge Menschen eine Berufsausbildung, z. B. zum Schreiner oder zur Bäckerin, machen und haben somit eher Chancen, einen festen Arbeitsplatz zu finden oder ein eigenes Geschäft zu eröffnen.



La crisis del coronavirus y la situación alimentaria en el Ecuador

Confinamiento¹ en Alemania, marzo de 2020

- Anota los recuerdos que te evoca esta foto.
- Indica tus mayores problemas durante el confinamiento en Alemania.



Confinamiento en el Ecuador, marzo de 2020

El 17 de marzo, el gobierno cierra las fronteras. También dentro del país hay muchas restricciones de movilidad. Entre las dos de la tarde y las cinco de la mañana hay un toque de queda² en todo el país. Salvo muy pocas excepciones, se prohíbe el trabajo fuera de casa. Solamente se puede salir de casa para ir al médico o comprar alimentos. Muchas personas, que trabajan como vendedores ambulantes, empleadas domésticas o artesanos sin empleo fijo, se quedan sin trabajo e ingresos. El creciente desempleo pro-

duce hambre y aumenta la delincuencia. A causa del confinamiento, no se pueden suministrar³ alimentos importantes, especialmente productos frescos, y en general se produce menos. Hay escasez⁴ de alimentos y los precios suben.

El transporte público circula muy poco. Los autos privados solo se pueden usar dos días a la semana, según el último número de la placa. Las escuelas están cerradas. En los meses siguientes, las clases se realizan a través de la radio y la televisión. Guayaquil, la ciudad más grande del Ecuador (aprox. 3,3 millones de habitantes), es la que más sufre a causa de la pandemia y el confinamiento. Hay días en los que hay más de 400 muertos asociados al coronavirus. Hay escasez de ataúdes⁵ y poco espacio en los cementerios. El sistema de salud está colapsado. La población está aislada.



- Compara las diferencias entre el confinamiento en Alemania y el Ecuador.

1 Confinamiento: cierre de fronteras y actividades implementado a partir del mes de marzo en muchos países a causa de los efectos del coronavirus.

2 Toque de queda: orden de quedarse en la casa.

3 Suministrar: llevar un producto al mercado, negocio o cliente.

4 Escasez de alimentos: falta de alimentos, muy pocos alimentos.

5 Ataúd: caja para enterrar muertos.

Monte Sinaí, un barrio urbano pobre de la ciudad de Guayaquil



Foto: © Eduardo Soteras Jalil

En el norte de la ciudad de Guayaquil se ha desarrollado el asentamiento⁶ Monte Sinaí en las últimas décadas. Especialmente las familias jóvenes, desplazadas del campo a la ciudad en busca de trabajo, construyen viviendas provisionales con bambú, planchas⁷ de plástico y techos de chapa⁸.

Los habitantes esperan que el gobierno reconozca sus barrios. De esta forma desean obtener títulos de propiedad sobre los terrenos. Hasta entonces, viven con el constante miedo de ser desalojados por la policía o los militares. Alrededor del 75% de los aprox. 300 000 habitantes de Monte Sinaí viven en condiciones muy precarias: no tienen agua potable en sus casas y tienen que comprarla a los tanqueros⁹, que vienen varias veces a la semana. Esta agua es cara y debe durar hasta la próxima llegada del tanquero.

No hay servicios higiénicos sino letrinas. Durante la época de lluvia, muchas calles y zonas se inundan

porque no hay desagüe y los ríos se desbordan en sus orillas. Muchos barrios tampoco están conectados a la red eléctrica, y mucha gente ha tendido cables por su cuenta de forma provisional.

La mayoría de los habitantes de Monte Sinaí trabajan en el llamado sector informal. Por ejemplo, venden fundas¹⁰ de fruta, limonadas, dulces, empanadas, flores y otras cositas al borde de las calles y avenidas o en los buses; ayudan en la construcción o en los mercados; lavan la ropa de las familias de clase media o cuidan a sus niños; juntan basura, la separan y venden lo que se puede reciclar.

- Describe las consecuencias de la crisis del coronavirus y del confinamiento para familias que viven en Monte Sinaí en cuanto a a) higiene, b) trabajo e ingresos c) alimentación.

⁶ Asentamiento: barrio informal, no planificado. Los habitantes son personas que no tienen dinero para comprar o alquilar una casa. Ocupan un terreno que no les pertenece, construyen una casa provisional y tratan de conseguir la legalización de los terrenos.

⁷ Planchas de plástico: trozos grandes de plástico fino, pero fuerte.

⁸ Chapa: lámina de metal

⁹ Tanqueros: camiones con tanques de agua.

¹⁰ Fundas: bolsas (expresión ecuatoriana)

Trabajo de Hogar de Cristo, la organización contraparte de MISEREOR

Durante el confinamiento, los habitantes de Monte Sinaí sufrieron escasez de alimentos. El gobierno ofreció cierto apoyo, pero no fue suficiente para cubrir las necesidades alimentarias mínimas. Muy pocos paquetes de comida llegaron a las familias de Monte Sinaí. Hasta la fecha, muchas personas siguen pasando hambre allá.

Hogar de Cristo organizó la distribución de alimentos donados por supermercados o empresas. Las organizaciones vecinales ayudaron mucho en esta situación. Con la acción "Pan para mi hermano/prójimo", se repartieron alimentos básicos a alrededor de 17 000 familias en Monte Sinaí. Se hicieron panes y se preparó colada, una bebida nutritiva de leche de



avena. Aparte de ello, se desarrollaron otras actividades solidarias: mujeres del barrio se encargaron de preparar comidas completas para niños, ancianos y otras personas necesitadas. Para mejorar la alimentación a largo plazo, se establecieron nuevos huertos familiares para que los habitantes puedan cultivar sus propias frutas y verduras. Un equipo de Hogar de Cristo sigue asesorando a las familias en cuestiones de alimentación sana y seguridad alimentaria.

- Escribe las medidas para conseguir seguridad alimentaria a) a corto plazo, b) a largo plazo.

Desde hace muchos años, MISEREOR coopera con la organización "Hogar de Cristo" para ayudar a personas que viven en barrios urbanos pobres (como Monte Sinaí) a defender ante el gobierno su derecho a la vivienda y la permanencia, así como a construir una vivienda digna y segura. Grupos de vecinos construyen sus casas de forma colectiva. Ellos usan elementos estables de ma-



dera y bambú, prefabricados en un taller que forma parte del mismo Hogar de Cristo. Este trabajo conjunto en la construcción de las casas, no solo contribuye a mejorar la situación de vivienda, sino también a fortalecer la vecindad¹¹ y la capacidad de autoorganización. Juntos luchan para legalizar sus terrenos y conseguir acceso a las infraestructuras de la ciudad (buses, red de agua potable, electrificación).

También se organizan cursos para crear pequeños huertos familiares mejorando y asegurando la situación alimentaria de las familias. Los habitantes aprenden a cultivar sus propias frutas y verduras. En los talleres del Hogar de Cristo, los jóvenes pueden hacer una formación profesional, por ejemplo, como carpintero o panadero. Así tienen más posibilidades de encontrar un trabajo permanente o de abrir su propio negocio.

¹¹ Vecindad: grupos de vecinos

CORONA GLOBAL

Frieden und Demokratiebildung

Stufe	Klasse 9/10
Fach	Politik/Gemeinschaftskunde
Kompetenzen: Schülerinnen und Schüler ...	<ul style="list-style-type: none"> • beschreiben grundlegende fachbezogene ökonomische, politische und gesellschaftliche Sachverhalte mithilfe eines elementaren Ordnungs- und Deutungswissens • erläutern in elementarer Form ökonomische, politische und gesellschaftliche Strukturen • beschreiben grundlegende ökonomische, politische und gesellschaftliche Prozesse, Probleme und Konflikte
Bezug Kernlehrplan	<ul style="list-style-type: none"> • Nationale Friedens- und Sicherheitspolitik, Demokratieverständnis, Formen politischer Beteiligung, nachhaltige Entwicklung für Gesellschaften, Auseinandersetzung mit Medienangeboten

Thematische Hinführung

Die Corona-Krise hat weltweit Folgen in ganz unterschiedlichen Bereichen auf verschiedenen Ebenen nach sich gezogen und beeinträchtigt sowohl das alltägliche Leben als auch politische Prozesse massiv. Einige dieser Bereiche sind auch durch die mediale Berichterstattung stark in das öffentliche Bewusstsein gedrungen, anderen wird – wenn überhaupt – nur punktuell Beachtung geschenkt. Einer dieser Bereiche ist der Komplex rund um Frieden und gesellschaftliche Stabilität.

Seit Beginn der Corona-Krise warnen führende Forschungsinstitute, dass aktuelle Konflikte dramatisch verschärft werden und gesellschaftliche Verwerfungen sowie politische Unruhen drohen. In Afghanistan, Mali oder am Tschadsee seien Dschihadisten und lokale Milizen auf dem Vormarsch, während Militär und Polizei sich coronabedingt zurückzögen. Aber nicht nur Krisen verschärfen sich, sondern auch Friedensbemühungen kommen ins Stocken. Mediationsprozesse und Friedensverhandlungen können unter Coronabedingungen gar nicht oder nur sehr eingeschränkt fortgeführt werden. Innergesellschaftlich können langanhaltende Einschränkungen des öffentlichen Lebens und Folgen der Pandemie wie Verlust des Arbeitsplatzes soziale Unruhen hervorrufen und gesellschaftliche Spaltungen befördern. Die Krise wird in vielen Kontexten politisch genutzt, um Bürgerrechte einzuschränken (bspw. das Demonstrationsrecht in Ägypten), strittige Gesetze ohne öffentliche Kontrolle durchzubringen (wie in Süd- und

Mittelamerika) oder wie in Sri Lanka geplante Parlamentswahlen zu verschieben.

Aber nicht nur in fernen Ländern wird die Gesellschaft durch die Corona-Pandemie und eine daraus resultierende gesellschaftliche Spannung und Spaltung auf eine harte Probe gestellt. Auch in Deutschland wurden und werden Missstände deutlich, die sich zum einen in Gewalt, zum anderen aber auch in Unmut, Unzufriedenheit und Auflehnung gegenüber der Politik äußern. Dies nimmt zeitweise solche Formen an, dass von einer ernststen Bedrohung für die Demokratie die Rede war und ist. So haben sich bspw. die Bilder vom Überrennen der Absperrgitter am Reichstagsgebäude und dem folgenden Schwenken von schwarz-weiß-roten Reichstagsflaggen vor dem Sitz des Bundestages tief ins Gedächtnis eingebrannt.

Der vorliegende Unterrichtsimpuls umfasst grundlegende friedentheoretische Aspekte und spannt den Bogen von einem globalen Blick über eine nationale Perspektive bis hin zu Situationen aus der direkten Lebensrealität junger Menschen. Nach einer von der Lehrperson zu leistenden thematischen Hinführung ermöglicht das Arbeitsblatt die gruppenteilige Auseinandersetzung mit exemplarischen Friedens-/Konfliktthemen auf unterschiedlichen Wirkebenen. Dabei werden Schnittstellen zu Deutschland und zur individuellen Ebene deutlich, sodass dem pädagogischen Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln Rechnung getragen wird.

Bedroht Corona den Frieden? – Situationsanalyse in Deutschland und weltweit

Corona hat weitreichende Auswirkungen nach sich gezogen – diese umfassen zahlreiche Einschränkungen bis hin zu einer kurzzeitigen Aussetzung von Grundrechten. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie betreffen derzeit fast alle Aspekte unseres Lebens und stellen Gesellschaften vor große Herausforderungen. Weltweit mehren sich inzwischen die Konflikte und Debatten um Freiheits- und Menschenrechte. In Deutschland wurden gehäuft Fälle von häuslicher Gewalt und gewaltsamen Protesten registriert. Die Maskenpflicht und das Demonstrationsrecht werden heftig diskutiert. Global gesehen kommen Friedensprozesse ins Stocken.

M1: Weblinks global



July 9

Corona hin oder her, bei uns in Deutschland herrscht weitestgehend Frieden. Im Südsudan, der am 9. Juli 2011, vor 9 Jahren, unabhängig wurde, ist der Friedensprozess nicht leicht.

"Das Corona-Virus trifft den Südsudan zu einem Zeitpunkt, an dem viel auf dem Spiel steht", sagt MISEREOR-Länderreferentin Katharina Götte. Denn die Bekämpfung der Pandemie sei eine zusätzliche Belastung für den noch nicht abgeschlossenen Friedens- und Staatsbildungsprozess in dem Land. Seit Jahren haben die politischen Akteure keine Fortschritte dabei gemacht, das Friedensabkommen umzusetzen und die Gewalt im Land zu beenden.

Während sich die Pandemie bei uns langsam zurückziehen scheint, hält sie in vielen Ländern die Menschen noch gefangen.

MISEREOR hilft, die Auswirkungen des Corona-Virus zu bekämpfen und so den Friedensprozess im Südsudan aufrecht zu erhalten. Würdet ihr auch helfen?

Mehr Infos lest ihr hier:

<https://www.misereor.de/spenden/spendenaufrufe/corona>



Konflikte weltweit allgemein:

<https://www.sueddeutsche.de/politik/friedensgutachten-coronakrise-konflikte-forscher-1.4937545>

Blogbeitrag von Thomas Kuller, Fachreferent für Friedensförderung bei MISEREOR:

<https://blog.misereor.de/2020/06/12/wie-sich-die-corona-krise-auf-konflikte-im-globalen-sueden-auswirkt/>

M2: Weblinks Deutschland

Stuttgarter Ausschreitungen:

https://rp-online.de/panorama/deutschland/ausschreitungen-stuttgart-krawall-exzesse-richten-wohl-millionenschaden-an_aid-51782417

Häusliche Gewalt:

<https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/corona-wo-haeusliche-gewalt-zugenommen-hat-a-fdff7e87-751c-4c46-938a-957af03ebee7>

Corona als gesellschaftlicher Katalysator:

https://www.deutschlandfunk.de/konfliktforscher-zu-krawallen-der-corona-sommer-hat-sicher.694.de.html?dram:article_id=480870

M3: Weblinks Corona und gesellschaftliche Folgen

Bildungsungerechtigkeit

<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/313446/bildungsungerechtigkeit>

Sturm auf Berlin:

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/coronavirus-polizeigewerkschaft-proteste-rechtsextreme-100.html>

Corona und Demokratie:

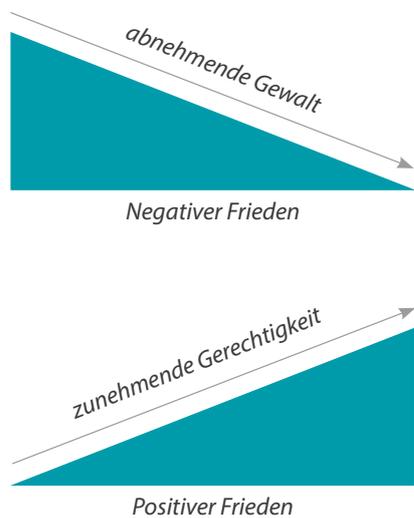
<https://www.bpb.de/lernen/projekte/312283/der-corona-check>, Video Demokratie

M4 Definitionen

Was ist Frieden?

Frieden bezeichnet eine umfassende und dauerhafte Rechtsordnung und Lebensform, bei der Wohl und Wohlstand der Bürger und Bürgerinnen oberste Ziele sind¹. **Johan Galtung** führte die Unterscheidung zwischen negativem und positivem Frieden ein, die weithin akzeptiert wird. Negativer Frieden ist nach Galtung die Abwesenheit von Krieg oder direkter physischer Gewalt, während positiver Frieden auch die Zunahme sozialer Gerechtigkeit, die Abwesenheit von struktureller Gewalt (= Diskriminierung, Ausbeutung, ökologische Beeinträchtigungen) und die Schaffung einer Kultur des Friedens zwischen Menschen und innerhalb einer Gesellschaft sowie zwischen Gesellschaften beschreibt.

Die Forschung ist sich auch weitgehend darin einig, dass Frieden ein komplexer und langfristiger Prozess ist, der auf mehreren Ebenen verläuft. Innerhalb dieses Prozesses lassen sich Teilschritte zum Frieden identifizieren und die Abnahme von Gewalt und die Zunahme von Gerechtigkeit messen.²

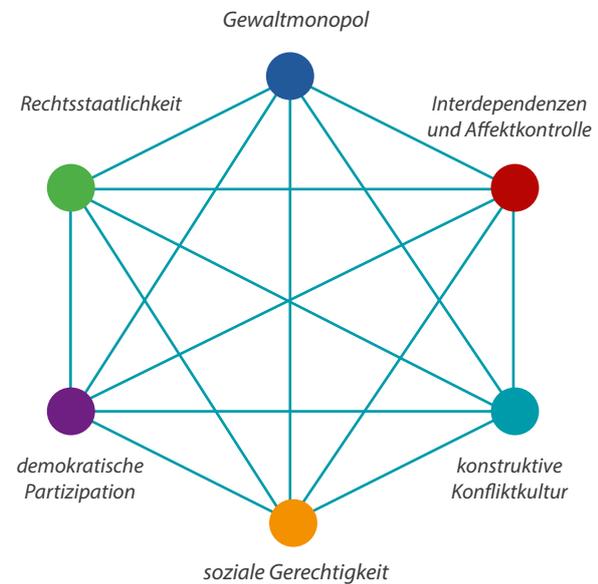


Quelle: Eigene Darstellung, vgl.: https://www.friedensbildung-bw.de/fileadmin/friedensbildung-bw/redaktion/bilder/Friedensbildung_AKTUELL/FriBi_AKTUELL_Demokratie_Frieden-Merkblaetter_Galtung.pdf

Auch **Dieter Senghaas** formulierte die Voraussetzungen für eine friedliche Gesellschaft. In seinem „zivilisatorischen Hexagon“ benannte er sechs Bedin-

gungen, die für einen dauerhaften Frieden gegeben sein müssen. Alle Dimensionen müssen gleichermaßen erfüllt sein und sind miteinander verbunden.

Das zivilisatorische Hexagon



- Das Monopol auf die Anwendung von Gewalt liegt ausschließlich beim Staat und nicht bei Stammesführern oder Kriegsherren.
- Die Bindung staatlichen Handelns an Recht und Gesetz ist garantiert (Rechtsstaatlichkeit).
- Es bestehen wechselseitige Abhängigkeiten (Interdependenzen) und die Fähigkeit, spontane Gefühlsregungen zu kontrollieren (Affektkontrolle).
- Die Möglichkeit der politischen und gesellschaftlichen Mitsprache ist im Sinne einer demokratischen Partizipation gegeben.
- Es herrscht soziale Gerechtigkeit.
- Das Gemeinwesen beruht auf einer Kultur des konstruktiven Umgangs mit Konflikten.

Eigene Darstellung, vgl.: https://jugend-und-bildung.de/fileadmin/user_upload_jubi/02_PDFs/Frieden___Sicherheit/frieden-schuelermagazin-2019.pdf

¹ <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17511/frieden>

² Berghof-Glossar zur Konflikttransformation, S. 29–30.

Die Klasse wird in drei Gruppen (A–C) unterteilt, die sich mit M1, M2 oder M3 auseinandersetzen.

Aufgaben Gruppe A:

1. Sieh dir die Materialien unter **M1** an und schreibe die für dich wichtigsten drei Aussagen heraus. Diskutiert anschließend eure Ergebnisse in eurer Gruppe und haltet gemeinsam die für eure Gruppe fünf relevantesten Aussagen fest.
2. Inwiefern beeinträchtigt Corona globale Friedensprozesse? Seht euch die Definitionen unter **M4** an und fasst sie zunächst in eigenen Worten zusammen. Überlegt anschließend, wodurch genau der Friede bedroht ist.
3. Wie kann die Zivilgesellschaft in Deutschland und in den jeweiligen Ländern auch in Zeiten der Corona-Pandemie auf globale Friedensprozesse Einfluss nehmen? Diskutiert in der Gruppe.
4. Fasst die für euch wesentlichen Punkte auf einem Poster zusammen und präsentiert dieses im Anschluss.

Aufgaben Gruppe B:

1. Sieh dir die Materialien unter **M2** an und beschreibe in eigenen Worten, welche die drei für dich wichtigsten Auswirkungen der Corona-Krise sind. Verständigt euch darüber, welche fünf Auswirkungen für euch als Gruppe wesentlich sind.
2. Sieh dir die Definitionen von Frieden (**M4**) an und fasse sie zunächst in eigenen Worten zusammen. Überlegt anschließend in der Gruppe, ob es auch in Deutschland Auswirkungen der Pandemie gibt, die den Frieden bedrohen könnten.
3. Was müsste eurer Ansicht nach getan werden, um in Deutschland den Frieden dauerhaft zu bewahren? Was bedeutet dies für den Staat und für jeden Einzelnen? Diskutiert in der Gruppe!
4. Fasst die für euch wesentlichen Punkte auf einem Poster zusammen und präsentiert dieses im Anschluss im Plenum.

Aufgaben Gruppe C:

1. Sieh dir die Materialien unter **M3** an und beschreibe die für dich wichtigsten drei Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Gesellschaft. Verständigt euch darüber, welche fünf Auswirkungen für euch als Gruppe wesentlich sind.
2. Sieh dir die Definitionen von **M4** an und fasse sie in eigenen Worten zusammen. Welche Voraussetzungen für Frieden sind hier bedroht? Diskutiert in der Gruppe!
3. Was müsste eurer Ansicht nach getan werden, um den Frieden in Deutschland dauerhaft zu bewahren? Was bedeutet dies für den Staat und für jeden Einzelnen? Diskutiert in der Gruppe!
4. Fasst die für euch wesentlichen Punkte auf einem Poster zusammen und präsentiert dieses im Anschluss im Plenum.

Findet im Plenum ein Resümee: Welche Auswirkungen kann Corona auf Friedensprozesse und Demokratiebildung haben? Diskutiert die Leitfragen:

1. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich in den Beispielen aus Deutschland und weltweit finden?
2. Inwiefern wäre solidarisches Handeln der internationalen Staatengemeinschaft hinsichtlich der Konflikte wichtig?

Weiterführende Links:

Weitere interessante Artikel zum Thema „Corona und weltweite Auswirkungen“ finden sich in dem Blog von FriEnt (Frieden und Entwicklung): https://www.frient.de/blog/categories?tx_blogging_categorypostlistplugin%5Baction%5D=listPostByCategory&tx_blogging_categorypostlistplugin%5BcategoryUid%5D=515&tx_blogging_categorypostlistplugin%5Bcontroller%5D=Bloggung&cHash=82f66fd-f77dfb3df414bbd4b5721e0a1

IMPRESSUM

Herausgeber:



MISEREOR

Mozartstr. 9
52064 Aachen
Tel.: 0241/4420, Fax: 0241/442-118
www.misereor.de

MISEREOR

ist das katholische Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit. Seit 1958 leisten MISEREOR-Projekte in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika Hilfe zur Selbsthilfe. Gemeinsam mit einheimischen Partnerorganisationen fördert MISEREOR z. B. Kleinbauernfamilien, unterstützt Nothilfezentren für Flüchtlinge, setzt sich für Menschenrechte ein und hilft Menschen dabei, ihre Lebensweise an die Folgen des Klimawandels anzupassen. In Deutschland leistet MISEREOR entwicklungspolitische Lobby- und Bildungsarbeit.

Unterrichtsmaterial erstellt von:

Baustein 1: Farina Dierker (Referentin im Bistum Osnabrück für Frauenseelsorge und Globales Lernen) und Petra Gaidetzka (Bildungsreferentin bei MISEREOR)

Baustein 2: Monika Bossung-Winkler (Gymnasiallehrerin und Referentin im Bistum Speyer für Globales Lernen) und Annika Sophie Duhn (Bildungsreferentin bei MISEREOR)

Baustein 3: Michaela Weitzenberg (Gymnasiallehrerin) und Martin Gottsacker (Bildungsreferent bei MISEREOR)

Redaktion: Annika Sophie Duhn, Petra Gaidetzka und Martin Gottsacker

Grafische Gestaltung: Adrienne Rusch, DIE PROJEKTOREN, www.die-projektoren.de

Fotos Cover: Oben: © The Freeman/Aldo Nelbert Banaynal

Unten links: © Kopp/MISEREOR

Unten mittig: © Hogar de Christo

Unten rechts: © FilippoBacci/istock

© Aachen, 2020

Spendenkonto:

MISEREOR
Pax Bank e. G.
IBAN: DE75 3706 0193 0000 1010 10
BIC: GENODED1PAX



Das Umweltmanagement von MISEREOR ist nach EMAS geprüft und zertifiziert.

Wenn Sie die Arbeit der Partner von MISEREOR unterstützen möchten, können Sie gerne spenden.

Alle Infos finden Sie auf www.misereor.de